

Die Geschichte der Steinzeitforschung am Landesmuseum Halle unter besonderer Berücksichtigung der Veröffentlichungen in der Jahresschrift

Von Thomas Weber, Halle (Saale)

Mit 3 Abbildungen

Wenn die Veröffentlichungen einer Institution ein Spiegel ihrer Forschungstätigkeit sind (und so sollte es wohl sein), dann müßte man den Gang der Forschungen anhand der Publikationen rekonstruieren können; diesem Ziel dient die vorliegende Arbeit. Die Artikel sind zu Problemen der Steinzeitforschung möglichst vollständig zusammengestellt und quantitativ mit dem Kontext der übrigen Arbeiten in den entsprechenden Bänden und Zeitabschnitten konfrontiert. Ich bin mir insofern der Problematik solchen Vorgehens bewußt, als hier vielleicht sehr „ungleichwertige“ Dinge miteinander verglichen werden. Auch bildet die Jahresschrift nur einen Teil (wohl den „kontinuierlichsten“) der Veröffentlichungen des Hauses, und es sind in ihr Auswärtige zu Wort gekommen, so wie natürlich die Erträge der Forschungen des Museums auch in auswärtigen Publikationsorganen ihren Niederschlag fanden. Die Grundzüge der Entwicklung wird man aber wohl erkennen können.

Für den ersten Abschnitt der Geschichte des Hauses ergibt sich allerdings die Schwierigkeit, daß es an einem kontinuierlich erscheinenden Publikationsorgan mangelt. Zwar wurde bereits anläßlich der Gründung des Museums das erste Heft der „Vorgeschichtlichen Alterthümer der Provinz Sachsen“ herausgegeben, jedoch enthält es nur einen allgemeinen Überblick über die Aufgaben des Museums und Mitteilungen zu neolithischen und frühmetallzeitlichen Grabungen. So werden zwar Richtlinien künftiger Arbeit genannt, doch erschöpft sich das zumeist in Allgemeinplätzen, und speziell zu einer späteren Steinzeitforschung finden sich nur wenige Hinweise. Es wird auf die zu jener Zeit schon bekannten paläolithischen Fundstellen Taubach, Lindenthaler Hyänenhöhle und Jena(?) verwiesen. Unerwähnt bleibt die für die Zeit charakteristische Sammeltätigkeit durch Austausch mit Institutionen und Ausgräbern in anderen Fundgebieten, die dem Museum z. B. die wohl größte Sammlung französischer Altsteinzeitmaterialien auf dem Gebiet der DDR eingebracht hat. Allerdings handelte es sich bei solcher Sammeltätigkeit nur um eine Gewinnung von „belles pièces“ zu Vergleichszwecken oder um die noch großen Lücken im heimischen Material zu füllen, so daß von zielgerichteter Forschung wohl nicht gesprochen werden kann. (Zur gleichen Zeit bestand in Dänemark bereits die zweite Kökkenmødding-Kommission, die mit erstaunlicher Akribie und Vielfalt der Methoden das Problem der Entstehung der Muschelhaufen gelöst und ein schon sehr anschauliches Bild der mesolithischen Periode jener Region gezeichnet hatte. In Schweden stellte O. Montelius das Periodensystem der Bronzezeit auf.) Ein gleich niedriges Niveau weist die Erforschung der Jungsteinzeit nach der Gründung des Museums auf. Auch hier sind noch keine zielgerichteten Publikationsarbeiten zu verzeichnen, den allgemeinen Erwägungen des ersten Heftes folgen gelegentlich Fundberichte.

Abb. 1 zeigt die Anzahl der in der Jahresschrift publizierten Fachartikel (Vorwort, Nach-

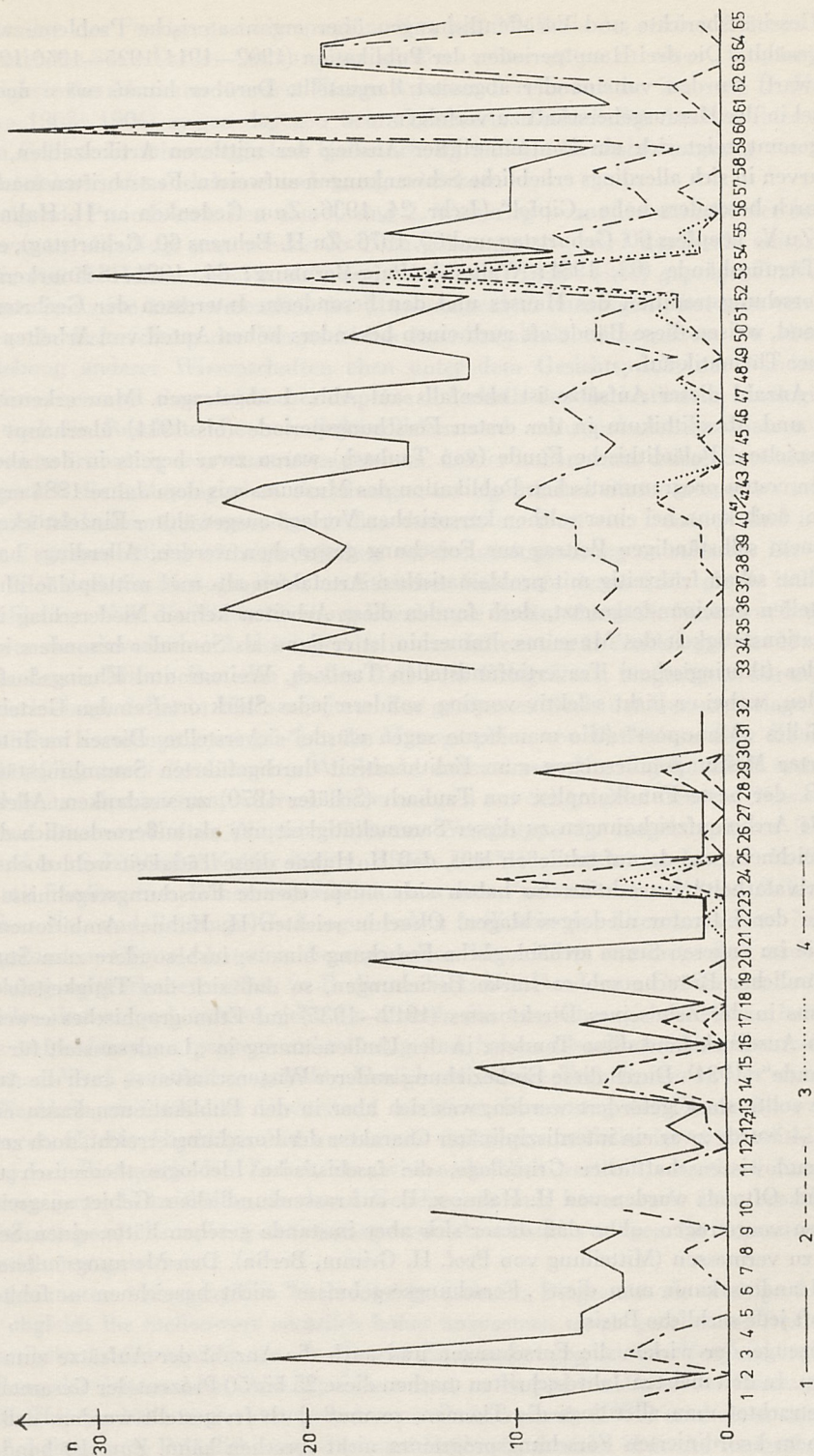


Abb. 1. Anzahl der Artikel (1), davon solche mit paläolithischer (2), mesolithischer (3) und neolithischer Thematik (4)

rufe, Geschäftsberichte und Veröffentlichungen über organisatorische Probleme wurden nicht gezählt). Die drei Hauptperioden der Publikation (1902—1911/1925—1940/1949 bis Gegenwart) wurden voneinander abgesetzt dargestellt. Darüber hinaus wäre noch der Wechsel in der Herausgeberschaft zu verfolgen.

Insgesamt zeigt sich ein kontinuierlicher Anstieg der mittleren Artikelzahlen, wobei die Kurven in sich allerdings erhebliche Schwankungen aufweisen. Festschriften markieren sich durch besonders hohe „Gipfel“ (Jschr. 24, 1936: Zum Gedenken an H. Hahne; 53, 1969: Zu V. Toepfers 60. Geburtstag und 60, 1976: Zu H. Behrens 60. Geburtstag), ebenso auch Tagungsbände (63, 1981: Walternienburg-Bernburg; 64, 1981: Schnurkeramik). Der Forschungstradition des Hauses und den besonderen Interessen der Geehrten entsprechend, weisen diese Bände oft auch einen besonders hohen Anteil von Arbeiten steinzeitlicher Thematik auf.

Die Anzahl dieser Aufsätze ist ebenfalls auf Abb. 1 abgetragen. Man erkennt, daß Paläo- und Mesolithikum in der ersten Forschungsperiode (bis 1911) überhaupt keine Rolle spielten. Paläolithische Funde (von Taubach) waren zwar bereits in der oben genannten ersten programmatischen Publikation des Museums aus dem Jahre 1884 erwähnt worden, doch kann bei einer solchen kursorischen Vorlage ausgewählter Einzelstücke nicht von einem selbständigen Beitrag zur Forschung gesprochen werden. Allerdings hat sich H. Hahne schon frühzeitig mit problematischen Artefakten alt- und mittelpaläolithischer Fundstellen auseinandergesetzt, doch fanden diese Arbeiten keinen Niederschlag in der Publikationstätigkeit des Museums. Immerhin ist er dann als Sammler besonders im Bereich der (thüringischen) Travertinfundstellen Taubach, Weimar und Ehringsdorf tätig geworden, wobei er nicht selektiv voring, sondern jedes Stück ortsfremden Gesteins als potentiell „Manuport“ (wie man heute sagen würde) sicherstellte. Dieser im Interesse fundierter Meinungsäußerungen zum Eolithenstreit durchgeführten Sammlungstätigkeit ist z. B. der beste Fundkomplex von Taubach (Schäfer 1979) zu verdanken. Allerdings sind die Archivaufzeichnungen zu dieser Sammeltätigkeit nur als außerordentlich dürftig zu bezeichnen, was darauf schließen läßt, daß H. Hahne diese Tätigkeit wohl doch mehr als „Privatarbeit“ betrachtete. So haben sich entsprechende Forschungsergebnisse auch nicht in der Literatur niedergeschlagen. Ohnehin reichten H. Hahnes Ambitionen weit über die im engeren Sinne archäologische Forschung hinaus; insbesondere zum Studium volkstümlicher Bräuche sah er starke Beziehungen, so daß sich das Tätigkeitsfeld des Museums in der Zeit seines Direktorates (1912—1935) auf Ethnographisches erweiterte. Letzten Ausdruck fand diese Tendenz in der Umbenennung in „Landesanstalt für Volkheitskunde“ (1934). Durch diese Einbeziehung anderer Wissenschaften — auch die Anthropologie sollte stark gefördert werden, was sich aber in den Publikationen kaum niederschlägt — wurde zwar ein interdisziplinärer Charakter der Forschung erreicht, doch zumeist auf pseudowissenschaftlicher Grundlage, die faschistische Ideologie theoretisch untermauernd. Oftmals wurden von H. Hahne z. B. auf rassenkundlichem Gebiet ausgreifende Theorien vorgetragen, ohne daß dieser sich aber imstande gesehen hätte, einen Schädel richtig zu vermessen (Mitteilung von Prof. H. Grimm, Berlin). Den Meinungsäußerungen — und anders kann man diese „Forschungsergebnisse“ nicht bezeichnen — fehlte vor allem oft jede sachliche Basis.

Überzeugender wirken die Forschungen und auch die Anzahl der Aufsätze zum Neolithikum. In den meisten Jahresschriften machen diese 25 bis 50 Prozent der Gesamtartikel aus. Betrachtet man allerdings die Themen, so muß doch festgestellt werden, daß man von einem koordinierten Forschungsprogramm nicht sprechen kann. Zumeist handelt es sich um Fundberichte, die den noch niedrigen Stand auch der typologisch-chronologischen

Interpretation des Fundgutes widerspiegeln. Hier auf der Basis des reichen Materials aus dem Mittelelbe-Saale-Gebiet Ordnung zu schaffen sollte später zu einer Hauptaufgabe der Tätigkeit des Museums werden. Einige Arbeiten bereits aus der Zeit vor H. Hahne (Lüdecke 1902; 1904) zeigen dagegen bemerkenswerte methodische Ansätze (hier z. B. auf dem Gebiet der mineralogischen Untersuchung und Herkunftsbestimmung von Felsgesteinartefakten), die auch heute noch anregen können.

Die folgende Periode zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg — zur Herausgabe der Jahresschrift war es allerdings erst wieder ab 1925 gekommen — wird durch die editorische Tätigkeit von H. Hahne (1925—1935) und W. Schulz (1936—1940) geprägt. H. Hahne, auf dessen Initiative auch wesentlich der Museumsneubau zurückgeht, hat nun verstärkt versucht, die Erforschung der Vorgeschichte interdisziplinär zu betreiben. Da aber die Einbeziehung anderer Wissenschaften eben unter dem Gesichtspunkt der Fundierung nationalistischer und chauvinistischer Aspekte innerhalb der faschistischen Ideologie erfolgte, sind die Resultate dieser volkskundlichen und anthropologischen (Rassen-)Forschung schon frühzeitig sehr umstritten gewesen. Leider haben unter dieser Entwicklungsrichtung auch die archäologischen Forschungen im eigentlichen Sinne mitunter stark gelitten, und nüchterne Quellenstudien büßen dadurch an Wert ein. Dennoch sind im genannten Zeitraum etliche wichtige Arbeiten zur Steinzeitforschung entstanden. Die wichtigsten Titel sind die Monographien neolithischer Kulturen, deren Serie gleich 1925 mit der Publikation über die Walthernienburg-Bernburger Kultur durch N. Niklasson beginnt. Dieser war ein schwedischer Archäologe, der in den Jahren des 1. Weltkrieges ans Museum kam, als dessen Mitarbeiter zum großen Teil zum Kriegsdienst eingezogen waren, und später noch einige Jahre in Halle arbeitete. Zur genannten Serie der Gesamtvorlage jungsteinzeitlicher Formengruppen gehören die Monographien von Butschkow über die Bandkeramik (1935) sowie die dann von W. Schulz, unter dessen Herausgeberschaft archäologische Arbeiten dominierten, edierten Dissertationen zur Schönfelder Gruppe (Nowothnig 1937), zur Rössener Kultur (Niquet 1937), zur Westgruppe der Kugelamphoren (Pribe 1938) und zur Salzmünder Kultur (Grimm 1938). Das Mesolithikum ist durch F. K. Bicker (1934) mit Studien zum Dünenmesolithikum aus dem Fiener Bruch vertreten. Zahlreiche (besonders Not- und Rettungs-)Grabungen haben freilich in der Literatur keinen Niederschlag gefunden. Oftmals konnten die ergrabenen Materialien erst lange Zeit nach dem 2. Weltkrieg aufgearbeitet werden (z. B. die neolithischen Funde von Großörner, Kr. Hettstedt) oder sind es noch immer nicht. Da oftmals die Ausgräber nicht mehr zu befragen und die Aufzeichnungen meistens recht dürftig sind, haben diese Materialien ihren wissenschaftlichen Wert praktisch eingebüßt. Ähnlich schwierige Verhältnisse in der unmittelbaren Nachkriegszeit und der Unverstand selektiver Bewertung der Funde (so wurden z. B. unretuschierte Abschlüge und unverzierte Scherben im Falle der spätneolithischen Siedlung von Rietzmeck, Kr. Zerbst, als „wissenschaftlich wertlos“ vernichtet) taten ein übriges zu jener Entwicklung, in deren Gefolge wir nun kaum noch über brauchbare zusammenhängende Komplexe aus vergangenen Jahrzehnten verfügen. So ist man auf die Publikationen angewiesen.

Alle genannten Monographien erscheinen in unserem Diagramm als niedrige 1-Titelwerte, obgleich ihr Stellenwert natürlich höher anzusetzen ist als jener einer Reihe von Einzelartikeln in Sammelbänden. In diesem Zusammenhang ist ein Vergleich mit der Darstellung der Seitenzahlen (Abb. 2; siehe unten) zu empfehlen. Unter der Herausgeberschaft H. Hahnes bzw. in der ihm gewidmeten Gedenkschrift (1936) erscheinen auch die ersten Arbeiten zum Paläolithikum, darunter Hülles Vorbericht über die Ausgrabungen in der Ilsenhöhle (1936). (Zuvor hatte die Paläolithforschung zumeist in den Händen

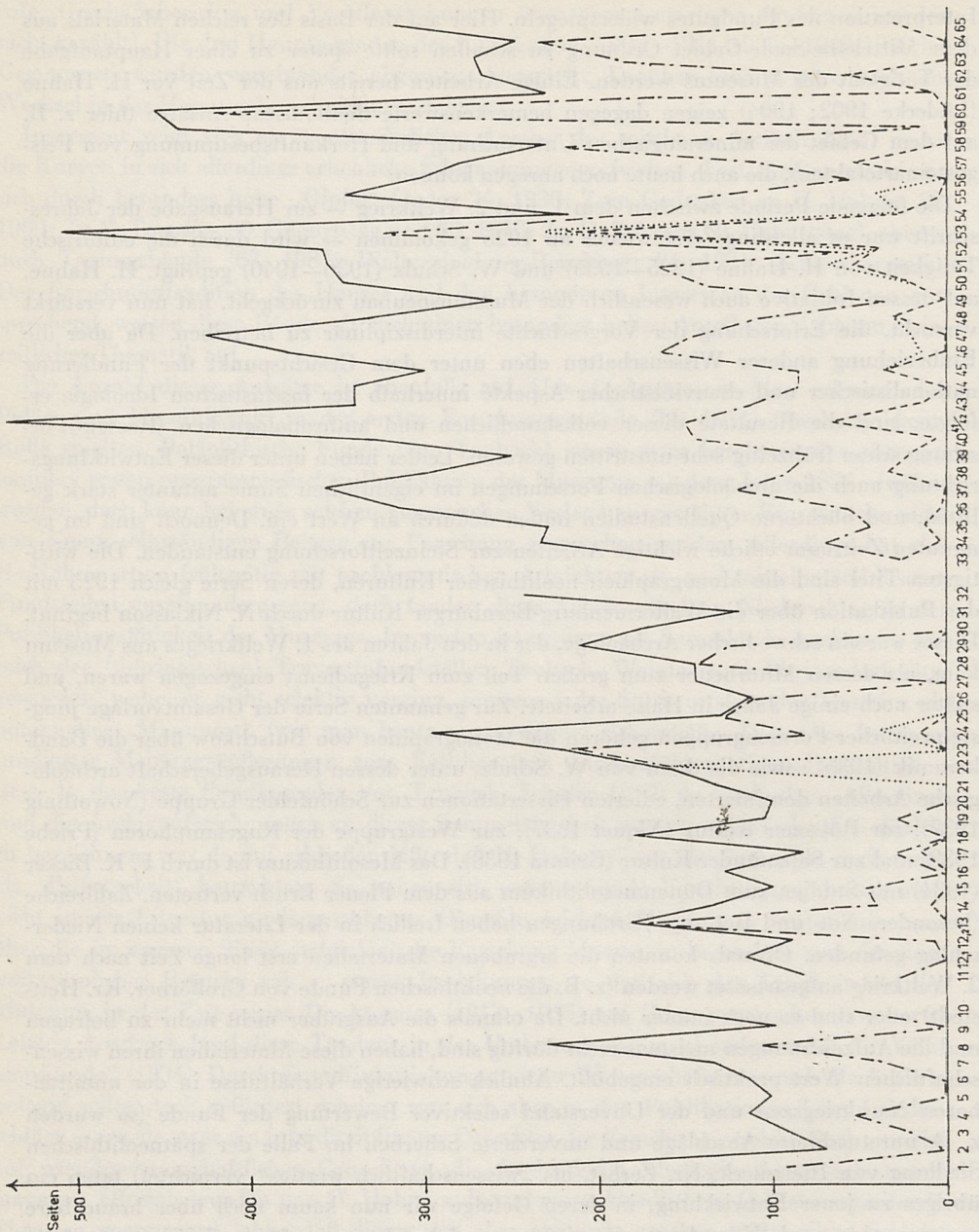


Abb. 2. Anzahl der Seiten (1), davon solche in Artikeln mit paläolithischer (2), mesolithischer (3) und neolithischer Thematik (4)

von Geologen gelegen, die dem Museum nicht angehörten.) Die monographische Darstellung konnte W. Hülle Jahrzehnte später nicht mehr vollenden. Die postum erschienene Arbeit (Hülle 1974) widerspiegelt deshalb in nur ungenügendem Maße ebenso die Grabungsergebnisse wie auch den internationalen Forschungsstand zum Übergang vom Mittel- zum Jungpaläolithikum. Eine quellenkritische analytische Untersuchung des wichtigen

Fundmaterials im Landesmuseum Halle, das durch die Publikation immerhin aus seiner Anonymität genommen wurde, ist bislang Desideratum geblieben.

Die Bickerschen Arbeiten zu Oberwerschen und Vahrholz (1938 a; b) sind dagegen nur noch als wissenschaftshistorische Kuriositäten zu werten; es handelt sich um exzessive Diskussionen vermeintlicher „Handspitzenkulturen“ glazigener Ablagerungen, die durchweg aus Pseudoartefakten bestehen. Wenngleich inzwischen im Vahrholzer Material des Landesmuseums zwei echte Levalloisabschläge identifiziert werden konnten und drei weitere in den Museumsbeständen Salzwedels gefunden wurden, haben diese wenigen echten Stücke in F. K. Bickers Argumentation keine Rolle gespielt (vgl. Toepfer 1967). Seine Ausführungen gipfelten in Äußerungen faschistischen Rassenwahns und haben Andree (1939) inspiriert, ein trauriges Zeugnis über den Niedergang der deutschen Paläolithforschung in der Zeit des Faschismus abzulegen. Die Synthese aus krassem Unwissen bei der Beurteilung der Steinartefakte und wissenschaftlich nur unzureichend verbrämter Herrenmenschenideologie wirkt um so erstaunlicher, als aus den europäischen Nachbarländern bereits seit Jahrzehnten solide Arbeiten zur Entwicklung des Alt- und Mittelpaläolithikums vorlagen, beginnend mit den wegweisenden Forschungen Warrens (1914) über das englische Clactonien.

So waren nach der Befreiung vom Faschismus Anknüpfungspunkte für die Forschung (der erste Band der Jahresschrift nach 1945 erschien 1949) in ganz unterschiedlichem Maße gegeben. Während auf dem Gebiet der Neolithforschung sorgfältige Quellenstudien vorlagen, besonders in Gestalt der weitgehend einheitlich ausgeführten Monographien, boten die sporadischen Arbeiten zur Alt- und Mittelsteinzeit keine so günstigen Ansätze. Im Vordergrund der künftigen Arbeiten standen jedoch zunächst keine Monographien (die inzwischen auch nicht mehr in der Jahresschrift erschienen), sondern Fundberichte und kurze Überblicksartikel. Aufsätze altsteinzeitlicher Thematik bildeten in den ersten Jahren durchschnittlich 10 Prozent, solche zu Problemen des Neolithikums zumeist um 25 Prozent aller Artikel. Das äußert sich graphisch in einem weitgehend gleichgerichteten Verlauf der drei Kurven. (Untersuchungen zur Mittelsteinzeit wurden nur sporadisch publiziert.)

Auf dem Gebiet der Altsteinzeitforschung begegnen fast ausschließlich kurze Fundberichte über mittelpaläolithische (acheuléenzeitliche) Neufunde aus Kieswerken. Zumeist handelte es sich um Faustkeile, die bei Baggararbeiten im Mittelbegebiet geborgen wurden (z. B. Jahn 1950; 1951). Diesen Funden war in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg nur der Faustkeil von Mannhausen (publiziert unter dem Fundort Etingen — Wiegers 1939/40) vorangegangen. So verzeichnet die erhöhte Artikelhäufigkeit auch einen Fortschritt auf dem Gebiet der Bodendenkmalpflege, der später dadurch fortgesetzt werden konnte, daß aus Fundstellen der genannten Art neben leicht erkennbaren exceptionellen Stücken zunehmend ganze Inventare geborgen werden. Die Jahrgänge 33 (1949) bis 41/42 (1958) waren von M. Jahn herausgegeben worden, nach seiner Emeritierung und der personellen Trennung der Leitung von Universitätsinstitut und Landesmuseum übernahm H. Behrens die Herausgabe der Jahresschrift. 22 Jahrgänge (43/1959 bis 64/1981) wurden von ihm betreut.

Für die Profilierung der (publizierten) Forschungen brachte dieser Wechsel gewisse Konsequenzen, die sich in einem steigenden (relativen) Anteil von Themen der Neolithforschung niederschlugen. Oftmals erreichte die Anzahl jungsteinzeitlich orientierter Arbeiten die 50-Prozent-Marke. Hinzu kommen Monographien in den „Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale)“, von denen hier stellvertretend die der Schnurkeramik-Kataloge (Loewe 1964; Fischer 1969; Matthias 1968; 1974; 1982) und eine Reihe von Nachbearbeitungen weiterer jungsteinzeitlicher Kulturen (Preuß 1966:

Baalberge; Kaufmann (1976) Stichbandkeramik; Wetzol (1979); Schönfeld; Preuß (1980) Tiefstichkeramik und schließlich die zusammenfassende Arbeit von Behrens (1973 über das Neolithikum des Mittelb.-Saale-Gebietes) genannt seien. Weiträumige Zusammenhänge und internationaler Gedanken-austausch fanden ihren Ausdruck in großangelegten Tagungsbänden der Veröffentlichungsreihe (Behrens/Schlette 1969; Becherkulturen) und der Jahresschrift (Waltternienburg/Bernburg 1981; Schnurkeramik 1981). Diese internationalen Tagungen boten zugleich vielbeachtete Überblicke über den jeweiligen Forschungsstand auf nationaler Ebene (würden bisher fünf Neolith-Kolloquien organisiert (leider nicht zusammenhängend veröffentlicht) die besonders durch die Teilhabe von Vertretern gesellschafts- und naturwissenschaftlicher Nachbardisziplinen gekennzeichnet waren. Diese Einbeziehung besonders naturwissenschaftlicher (geologischer, paläontologischer, botanischer, zoologischer) Untersuchungen gehört zu den Kennzeichen moderner archäologischer Forschung wie auch häufigerer Veröffentlichungstätigkeit. Während bis 1936 überhaupt keine naturwissenschaftlichen Arbeiten zur Steinzeitforschung erschienen (obgleich entsprechende Traditionen bereits existierten; v. B. Madsen et al. 1900) sind solche in der Zeit bis 1940 noch ziemlich selten (insgesamt 3), bis einschließlich 1958 kaum häufiger (4), um seither das Profil der Publikationen mitzubestimmen (1959-1981: 32). Im Vordergrund stehen dabei anthropologische und botanische Artikel, aber auch Archäozoologie und Quartärgeologie (können zu Wort). In diesem Zusammenhang sei auch auf die monographische Vorläge des Mammut von Pfännerhad durch W. Toepfer (1957) verwiesen. Dieser interdisziplinäre Charakter der gegenwärtigen Forschung zeigt sich allerdings noch kaum in einer methodologischen Wandlung der Untersuchungen. Analytische Verfahren (Clarke 1968) wurden bisher wenig angewandt (eigentlich nur auf dem Gebiet der Bronzezeitforschung, in unserem Rahmen publiziert, v. Sasse 1977). Allerdings entspricht diese zögernde Entwicklung einer allgemeinen Tendenz der Forschung im deutschsprachigen Raum (im Gegensatz zu den eher, experimentierfreudigen Angelsachsen). Während das Mesolithikum, obgleich gelegentlich Gegenstand der Forschung, nur sporadisch Berücksichtigung fand, zeigt unser Diagramm auf dem Gebiet der Altsteinzeitforschung eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Zu den kurzen Berichten über Einzelfunde treten zunehmend Aufsätze über komplette altsteinzeitliche Inventare (z. B. Hapitzsch 1956; Friedensdorf; Toepfer 1958; Rabutz), umfangreichere Überblicksartikel (z. B. Toepfer 1967; Alt- und Mittelsteinzeit in der Altmark) und last not least (fast 2/3 in den Veröffentlichungen) monographische Darstellungen altsteinzeitlicher Komplexe (Mania/Toepfer 1973; Königsau; Mania/Toepfer/Mček 1984; Bilzingsleben). Das Bild wird abgerundet durch die Herausgabe von Festschriften, die auch in neuerer Zeit entsprechend der Profilierung der Gelehrten gestaltet sind (z. B. Toepfer-Festschrift 1969); überwiegend Beiträge zur Alt- und Mittelsteinzeit; Behrens-Festschrift 1976 zum Neolithikum). Eine Präzisierung unserer Vorstellungen zur Quantität der Publikationen zur Steinzeitforschung kann durch Einbeziehung der Seitenzahlen in die Betrachtung erzielt werden (Abb. 12). Grundsätzlich werden die festgestellten Trends bestätigt, nur daß die Monographien jetzt — ihrem Gewicht eher entsprechend — nicht mehr als Kurven minima erscheinen. Die weitgehende Gleichläufigkeit der Kurven zeigt besonders für die frühen Forschungsperioden auch hinsichtlich der Quantität der Seiten einen kontinuierlichen Anteil neolithischer Themen. Diese formal ausgewogene Entwicklung können wir bis in die sechziger Jahre verfolgen; in der Zeit seit dem 2. Weltkrieg tritt dann auch ein relativ konstanter Anteil von Artikeln über die Altsteinzeit hinzu. Untersuchungen zum Mesolithikum bleiben sporadisch (Fischer 1969; Fischer 1969; Fischer 1969; Fischer 1969). Die bereits erwähnten Festschriften und Tagungsbände verändern das Bild insofern,

als hier nun bestimmte Themen dominieren. Obgleich — mit Ausnahme der straff organisierten Tagungen — die Zusammensetzung solcher Sammelbände oft genug (auch) ein Werk des Zufalls ist, widerspiegeln sie doch in einem gewissen Maße die vielfältigen Aktivitäten der Forschung auf dem entsprechenden Gebiet und können damit als Bestandsaufnahme gelten. Damit wird gewissermaßen auch die Ausstrahlung der Forschungen des Landesmuseums auf eine breitere Fachwelt deutlich. In diesem Rahmen sind schließlich die Bilzingsleben-Kolloquien zu nennen, die thematisch weit über diese Travertinfundstelle hinausgreifen, sie in einen chronologischen und kulturgeschichtlichen Rahmen stellen und somit zu Ehren des Meinungsstretes der mitteltropischen Erforscher des Alt- und Mittelpaläolithikums geworden sind (Publikationen in der Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift). Weitere wichtige Grabungen des Museums — in den Grabungskalendern der Zeitschrift (Ausgrabungen und Funde) angekündigt — betrafen in der Zeit seit 1945 auch eine Reihe wichtiger jungsteinzeitlicher Fundplätze. Hier sind besonders die langjährigen Untersuchungen in der Dölauer Heide und im Quenstedt, Kr. Hettstedt, zu nennen, die unser Bild vom mittelneolithischen Siedlungswesen (und von spätneolithisch-frühbronzezeitlichen Gräbern) wesentlich erweiterten. In Eilsleben, Kr. Wanzleben, wird seit über zehn Jahren eine linienbandkeramische Siedlung ausgegraben, deren Untersuchung entsprechende Resultate auf dem Gebiet des Frühneolithikums zeitigen dürfte. Die beiden erstgenannten Grabungen haben ihren Niederschlag bereits in einer repräsentativen Veröffentlichung gefunden (Behrens/Schröter 1980).

Interessante Ergebnisse bringt auch ein Vergleich der Häufigkeiten paläo- meso- und neolithischer Neufunde mit denen der Neufunde (in den entsprechenden Abschnitten der Jahresschriften) überhaupt (Abb. 3). Hier haben wir gewissermaßen keine objektive Basis für das durch die tägliche Arbeit anfallende Fundgut, denn, wenn gleich unter dem Ge-
 interessen zugunsten dieses ungeschichtlichen Zeitabschnittes zum Ausdruck, dessen publi-
 zistische Bevorzugung im Materialall kein zwingendes Grund findet. Die Profilierung
 der Forschung auf dem Gebiet des Neolithikums basiert somit auf einer gewissen
 Wirkung, die in der letzten Zeit nur bedingt durch das gerade anfallende Fundmaterial
 erklärt werden kann.

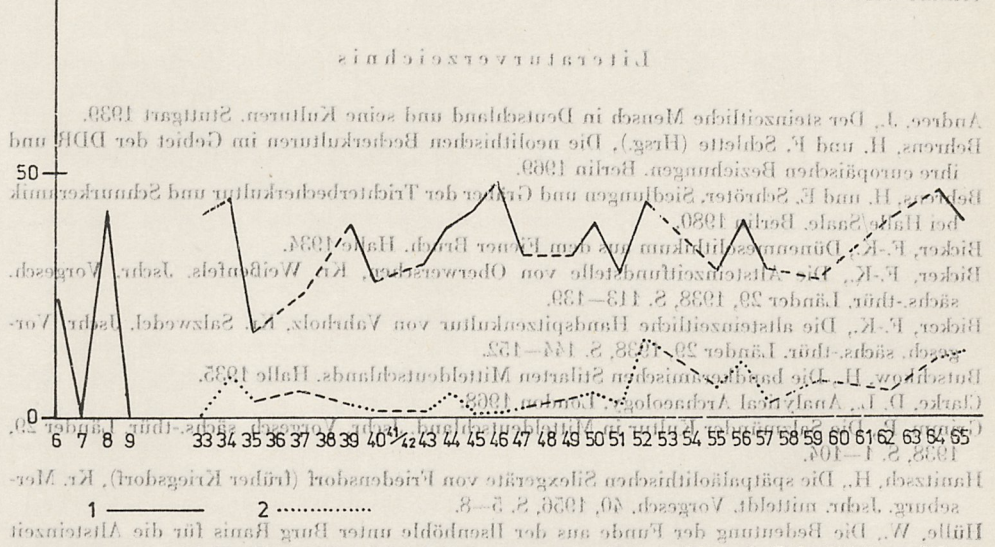


Abb. 3. Relative Häufigkeiten der Neufunde, gemessen in Seitenzahlen. 1: Paläolithikum/Mesolithikum; 2: Neolithikum (zu 1 addiert). Gestrichelte Linien geben an, daß in diesen Jahren keine Neufundberichte veröffentlicht wurden

sichtspunkt der „Wichtigkeit“ selektiert, hatte man immer das Bestreben, jeden halbwegs interessanten Fund zu berücksichtigen.

Die vorliegende Darstellung berücksichtigt die Prozentanteile paläo-/mesolithischer (zusammengefaßt, weil zumeist nicht getrennt aufgeführt) und neolithischer Funde am Gesamtmaterial. Die Kurven sind dabei wiederum kumulativ aufgebaut, d. h., die obere gibt die Summe aller steinzeitlichen Funde an; das Neolithikum wird durch den Zwischenraum zwischen den beiden Kurven bezeichnet. Jahrgänge ohne Fundberichte sind durch einen gestrichelten Verlauf der Kurven bezeichnet, so daß wir hierfür durchschnittliche Werte erhalten und die Verfälschung „keine Funde“ für diese Jahrgänge nicht eintritt. Des weiteren sind vom Charakter her die frühen und späten Berichte nicht unbedingt zu vergleichen; in den Jahrgängen 6 bis 9 handelte es sich um kürzere Bergungsnotizen, während die Bände ab 33 zumeist Oberflächenfunde berücksichtigen, die nach einem festgelegten Schema beschrieben werden.

Betrachten wir nun die Entwicklung der relativen Häufigkeiten steinzeitlicher Neufunde, so finden wir einige Erscheinungen wieder, die wir schon bei der Auswertung der Artikel beobachten konnten. In der ersten Forschungsperiode fehlen Paläolithikum und Mesolithikum ganz; in der dritten (zwischen 1911 und 1949 erschienen keine Neufund-Berichte) behaupten sie zusammen einen langsam tendenziell steigenden Prozentanteil, der annähernd mit der Entwicklung auf dem Gebiet der Publikationen korreliert ist.

Neolithische Funde dagegen verändern sich in ihrer relativen Häufigkeit nicht (tendenziell ist eher ein Rückgang von den Jahrgängen 1940 bis 1950 zu den Jahrgängen 1955 bis 1965 wahrzunehmen). Wir haben aber gesehen, daß Häufigkeit und Gesamtumfang der in der Jahresschrift veröffentlichten Artikel jungsteinzeitlicher Thematik in diesem Zeitraum deutlich zunahm. Hier kommt offenbar eine Entwicklung der Forschungsinteressen zugunsten dieses ungeschichtlichen Zeitabschnittes zum Ausdruck, dessen publizistische Bevorzugung im Materialanfall keinen zwingenden Grund findet. Die Profilierung der Forschung auf dem Gebiet des Neolithikums basiert somit auf einer gezielten Entwicklung, die in der letzten Zeit nur bedingt durch das gerade anfallende Fundmaterial erklärt werden kann.

Literaturverzeichnis

- Andree, J., Der steinzeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen. Stuttgart 1939.
- Behrens, H. und F. Schlette (Hrsg.), Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen. Berlin 1969.
- Behrens, H. und E. Schröter, Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle/Saale. Berlin 1980.
- Bicker, F.-K., Dünenmesolithikum aus dem Fiener Bruch. Halle 1934.
- Bicker, F.-K., Die Altsteinzeitfundstelle von Oberwerschen, Kr. Weißenfels. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 29, 1938, S. 113—139.
- Bicker, F.-K., Die altsteinzeitliche Handspitzenkultur von Vahrholz, Kr. Salzwedel. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 29, 1938, S. 144—152.
- Butschkow, H., Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands. Halle 1935.
- Clarke, D. L., Analytical Archaeology. London 1968.
- Grimm, P., Die Salzmünder Kultur in Mitteldeutschland. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 29, 1938, S. 1—104.
- Hanitzsch, H., Die spätpaläolithischen Silexgeräte von Friedensdorf (früher Kriegsdorf), Kr. Merseburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 40, 1956, S. 5—8.
- Hülle, W., Die Bedeutung der Funde aus der Ilsenhöhle unter Burg Ranis für die Altsteinzeit Mitteldeutschlands. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 24, 1936, S. 27—33.
- Jahn, M., Ein neues Altsteinzeitgerät aus Hundisburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 34, 1950, S. 7 bis 8.

- Jahn, M., Ein neues Altsteinzeitgerät aus Barleben. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 35, 1951, S. 5–7.
- Kaufmann, D., *Wirtschaft und Kultur der Stichbandkeramiker im Mittel- und Oberelbe-Saale-Gebiet*. Berlin 1976.
- Preuß, J., *Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutschland*. Berlin 1966.
- Preuß, J., *Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik*. Berlin 1980.
- Priebe, H., *Die Westgruppe der Kugelamphoren*. Halle 1938.
- Sasse, B., Versuch einer statistischen Systematik der jungbronzezeitlichen Hortfunde im Mittel- und Oberelbe-Saale-Gebiet. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 61, 1977, S. 53–84.
- Schäfer, D., Taubach. Eine Merkmalsanalyse von Feuersteinartefakten der mittelpaläolithischen Travertinfundstelle bei Weimar. *Dipl.-Arb.* Berlin 1979 (MS).
- Toepfer, V., *Die Mammutfunde von Pfännerhall im Geiseltal*. Halle 1957.
- Toepfer, V., Steingeräte und Palökologie der mittelpaläolithischen Fundstelle Rabutz bei Halle (Saale). *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 41/42, 1958, S. 140–178.
- Toepfer, V., Die alt- und mittelsteinzeitliche Besiedlung der Altmark. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 51, 1967, S. 5–52.
- Warren, S. H., The Experimental Investigations of Flint Fracture and its Application for Problems of Human Implements. *J. Royal Anthropol. Inst.* 44, 1914, S. 412–450.
- Wieggers, F., Ein Acheul-Faustkeil von Etingen (Altmark). *Prähist. Z.* 30/31, 1939/40, S. 35–39.
- Wetzell, G., *Die Schönfelder Gruppe*. Berlin 1979.

Anschrift: Thomas Weber, Landesmuseum für Vorgeschichte, DDR — 4020 Halle (Saale), Richard-Wagner-Str. 9–10.